

Iran Almanac 1972, Echo of Iran, Tehran.

LICHTENBERGER, E.: Die europäische Stadt – Wesen, Modelle, Probleme. Berichte zur Raumplanung und Raumforschung 16, 1972.

– : Ökonomische und nichtökonomische Variable zur kontinentaleuropäischen Citybildung. Die Erde 103, 1972.

PAGNINI-ALBERTI, P.: Structure commerciale d'une città di pellegrinaggio: Mashad. Del Bianco, Udine 1971.

PLANHOL, X. DE: De la ville islamique à la métropole iranienne: quelques aspects au développement contemporain de Teheran. Mémoires et documents 4, 1964.

RUPERT, H.: Beirut, eine westlich geprägte Stadt des Orients. Erlanger geogr. Schriften 27, 1969.

SCHARLAU, K.: Moderne Umgestaltung im Grundriß iranischer Städte. Erdkunde 15, 1961.

SCHWEIZER, G.: Tabriz und der Tabrizer Bazar. Erdkunde 26, 1972.

STAHL, B.: Teheran und Umgebung. Petermanns Gg. Mitt 46, 1900.

STRATIL-SAUER, G.: Meshed, eine Stadt baut am Vaterland. Staneck, Leipzig 1937.

VIEILLE, P.: marché des terrains et société urbaine. Anthropos, Paris 1970.

VIEILLE, P. und MOHSENI, K.: Ecologie culturelle d'une ville islamique: Teheran. Revue géographique de l'est 3/4, 1969.

WIRTH, E.: Damaskus – Aleppo – Beirut. Die Erde 97, 1966.

– : Strukturwandlungen und Entwicklungstendenzen der orientalischen Stadt. Erdkunde 22, 1968.

– : Zum Problem des Bazars. Orient 14, 1974.

DIE STADT BAM UND IHR OASEN-UMLAND/ZENTRALIRAN

Ein Beitrag zu Theorie und Praxis der Beziehungen ländlicher Räume zu ihren kleinstädtischen Zentren im Orient

Mit 5 Abbildungen, z. T. als Beilage III + IV

ECKART EHLERS

Summary: The town of Bam and its surrounding oases

The paper examines the linkages between a small oriental town and its agrarian umland. The basis of investigation is an analysis of the economic and agrarian social structure in the oasis settlements of Bam (Sec. 2, Figs. 1–3) and examination of the functional provision of the town of Bam as the urban centre of the study area (Sec. 3, Fig. 4). In terms of Bobek's theory of rent-capitalism, there are a number of basic types of town-umland relationships, all of which operate to the advantage of the town of Bam and to the disadvantage of the rural areas. In addition to the function of the town as the seat of the landowners, the bazaar trade is especially prominent in the parasitical exploitation of the countryside—either through the 'pish-foroush' system in which country people pawn part of their expected harvest on poor terms at the bazaar in return for money or goods; or because the lack of rural infrastructure means that all daily, periodic or episodic shopping requirements can only be met in the town. The modern development of a town-concentrated tertiary sector strengthens this tendency. Fig. 5 shows in schematic form the rent-capitalistic and central-place linkages between the countryside and the town.

Überblickt man das in den letzten Jahren in deutscher Sprache erschienene Schrifttum zur Geographie der orientalischen Stadt, so fallen zwei Dinge auf:

– Untersuchungsobjekte sind vor allem die Großstädte des Orients; und

– Forschungsgegenstände stellen insbesondere die Strukturwandlungen der altstädtischen Bazare und die Entwicklung neuer Geschäfts- und Einkaufsviertel dar.

Diese Feststellungen sind insofern bemerkenswert, als wir heute wissen, daß in erster Linie die Großstädte und hier besonders die Hauptstädte die großen Einfallstore für Innovationen aller Art und Ausgangspunkte ihrer Diffusion sind. Die „Verwestlichung“ der großen städtischen Zentren des Orients ist weit vorangeschritten. Die physiognomischen Wandlungen sind offensichtlich, vieles spricht dafür, daß diese äußerlichen Veränderungen Ausdruck ebenso tiefgreifender Umwälzungen der traditionellen Wirtschafts- und Sozialstruktur (vgl. THAISS 1971) sind.

Orientalischen Mittel- und vor allem Kleinstädten hat man bisher kaum Beachtung geschenkt. Dies ist um so erstaunlicher, als nicht nur ein Großteil der urbanen Bevölkerung in eben diesen Klein- und Mittelstädten lebt, sondern auch weil das, was man landläufig als „orientalische Stadtstruktur“ bezeichnen mag, in diesen, oft abseits der Entwicklungsachsen gelegenen kleineren Städte bis heute reiner und unverfälschter erhalten blieb als in den sich teilweise stürmisch modernisierenden Großstädten. Die Untersuchung von kleinen städtischen Zentren verdient aber auch unter einem dritten Aspekt verstärkte Beachtung:

ihre geringe Größe und dementsprechend gute Überschaubarkeit erlauben es in sehr viel stärkerem Maße, als das bei großen urbanen Agglomerationen der Fall sein kann, ins Detail zu gehen und manche bisher notgedrungen vagen Aussagen zu konkretisieren.

Die letzte Äußerung gilt insbesondere für die seit kurzem zu beobachtende Tendenz, sich verstärkt Fragen der Stadt-Umland-Beziehungen im Orient zuzuwenden. Hier erweist sich der Trockenraum des Orients mit seinen teilweise isolierten Oasensiedlungen als geradezu ideales Untersuchungsgebiet. Die Gründe sind einsichtig: klar abgegrenzte Siedlungsbereiche mit meist eindeutig fixierbaren städtischen Zentren und überschaubare Dimensionen des „ländlichen“ Raumes mit weitgehend homogener Wirtschafts- und Sozialstruktur. Vor diesem Hintergrund wird es möglich, die Stadt-Land-Beziehung nicht nur einseitig aus dem Blickwinkel der Stadt heraus zu erfassen, sondern zu einer differenzierten, die Wechselbeziehungen von Stadt und Umland berücksichtigenden Untersuchung auszuweiten.

Als Untersuchungsobjekt und Grundlage der folgenden Ausführungen dienen die Stadt Bam und die ihr zugeordneten Oasen, die sich vor allem im E, SE und S der Stadt erstrecken. Die Aufgabe soll sein, die wirtschaftlichen und sozialen Wechselbeziehungen und gegenseitigen Abhängigkeiten von Stadt und Land am Beispiel der Stadt Bam und ihres Oasen-Umlandes aufzuhellen und nach Möglichkeit zu erfassen. Da ein solcher Versuch in eine allgemeine Diskussion der Stadt-Umland-Problematik nahezu zwangsläufig einmündet, mögen die folgenden Ausführungen zugleich als Beitrag zur Theorie der Stadt-Umland-Beziehungen der orientalischen Stadt verstanden werden¹⁾.

I. Der Untersuchungsraum

Im Gegensatz zu den stärker berechneten Randsäumen des Hochlandes von Iran mit ihren weiten Flächen des Regenfeldbaus, mit ausgedehnten Bewässerungsoasen und den ihnen zugehörigen großstädtischen Bevölkerungsagglomerationen ist das zentrale Hochland von Iran durch unterschiedlich große, mehr oder weniger isoliert voneinander gelegene und vergleichsweise dünn besiedelte Agrarwirtschaftsräume geprägt. Mangel an Wasser beschränkt Siedlung und Wirtschaft schließlich auf kleine Oasen, die an das Vorkommen von Quellen oder von leicht erschließbarem Grundwasser gebunden sind. Die Stadt Bam ist der Mittelpunkt eines solchen Oasengebietes am Südsaum der

¹⁾ Die folgenden Ausführungen basieren auf Untersuchungen, die der Verfasser 1970 und 1973 im Gebiet von Bam durchführen konnte. Der DFG gebührt aufrichtiger Dank für die Gewährung von Reisezuschüssen zu beiden Aufenthalten. Zu danken habe ich ferner den Herren R. NEEBE und G. STÖBER (beide Marburg) für ihre Hilfe bei der Zusammenstellung von Abb. 1 bzw. für die Diskussion der vorliegenden Ausführungen.

Wüste Lut. Bei Jahresniederschlägen von weniger als 100 mm im langjährigen Mittel sowie Durchschnittstemperaturen von etwa 22 °C wird das Vorhandensein von Wasser zum alles entscheidenden Faktor für Siedlung und Wirtschaft. Diese Abhängigkeit vom Wasser bestimmt, wie auch Abb. 1 dokumentiert, die Lage und Größe der einzelnen Oasen²⁾.

1. Der ländliche Raum und die Grundzüge der Agrarsozialstruktur

Wie andere Teile des Landes, so ist auch das Oasengebiet von Bam durch die für Iran typischen Formen des Teilbaus (vgl. PLANCK 1962) sowie eine damit zusammenhängende traditionelle Agrarsozialstruktur geprägt. Im Unterschied zu den Gebieten des Regenfeldbaus jedoch, wo der Anbau von Getreide und Futterpflanzen überwiegt, dominieren in den Oasen der südlichen Lut die typischen Oasenkulturen wie Datteln, Zitrusfrüchte oder Henna. Diese Dominanz des Bewässerungslandes tritt auch in Abb. 1, Beil. III zutage. Da die Oasen des Raumes Bam mit wenigen Ausnahmen Qanatoasen sind, dient das ohnehin nur spärlich verfügbare Wasser fast ausschließlich der Bewässerung der von hohen Mauern umgebenen und geschützten Kernoasen. Hier erfolgt, unter großem Einsatz menschlicher und tierischer Arbeitskraft, ein äußerst flächenintensiver Anbau, der häufig mit Stockwerkkulturen verbunden ist. Erst bei ausreichender Versorgung der Kernoase erfolgte vor der Landreform gelegentlich eine zusätzliche Bewässerung der außerhalb der Umwallung gelegenen Getreidefelder, die flächenhaft häufig ein Vielfaches der Kernoase ausmachen.

Diese Angaben sind deshalb wichtig, weil gemäß den Gesetzen der iranischen Landreform bewässerte und umwallte Oasen unter die sog. „Gartenländereien“ fielen und damit von einer Verteilung an die bisherigen Teilbauern ausgenommen waren. So gelangten im Zusammenhang mit der Durchführung der Landreform im Oasengebiet von Bam zwar das gesamte außerhalb der Oasen gelegene Ackerland zur Verteilung, nicht aber die Kernoasen selbst. Da im Regelfall auch die Qanate als unabdingbarer Bestandteil des Bewässerungslandes angesehen wurden, blieben somit die produktiven Flächen und vor allem das Wasser in den Händen ihrer bisherigen Besitzer. Das ohne zusätzliche Bewässerung zumeist wertlose Ackerland indes wurde meist schon nach wenigen Jahren von den neuen Besitzern aufgegeben oder aber auf kleinste Anbauareale reduziert. Insgesamt endete die

²⁾ Unter Oase soll im Rahmen der folgenden Ausführungen und für das Umland von Bam verstanden werden die gesamte zu einer Siedlung gehörige LNF. Den von Mauern umgebenen intensiv bewässerten Teil bezeichnen wir als Kernoase, den in Abb. 1 erfaßten Ausschnitt als Oasengebiet von Bam.

Landreform in Bam mit einem Rückgang landwirtschaftlicher Nutzfläche und einer Einschränkung der Ernährungsbasis der ländlichen Bevölkerung.

Grundlage der Bodenbewirtschaftung in den Oasen von Bam war vor der Landreform das *gavband*, eine Arbeitsrotte von 2 bis 4 Bauern und einem Ochsengepann. Diese Arbeitsrotten bewirtschafteten für den entweder in Bam, Kerman oder Teheran ansässigen Grundbesitzer den Boden und besorgten die Ernte. Die Zahl der *gavband* war in den einzelnen Oasen unterschiedlich. Sie richtete sich nach der Größe der zu bewirtschaftenden Fläche und konnte bis zu 24 in einer Oase betragen. Gemäß dem allenthalben praktizierten Brauch, jeden einzelnen der Produktionsfaktoren Land – Wasser – Saatgut – Zugtiere und menschliche Arbeitskraft mit je 20% der Erntemenge zu entgelten, betrug die auf die *gavband* entfallenden Ernteanteile bei Zitrusfrüchten, Datteln, Henna und anderen Anbauprodukten je ein Fünftel, bei Weizen oder Futterpflanzen je ein Drittel der Erntemenge (vgl. dazu auch LAMBTON 1953).

2. Einzelbeispiele traditioneller ländlicher Wirtschaft

Im folgenden seien drei Beispiele (von insgesamt 17 durchgeführten Einzeluntersuchungen) aus dem Oasengebiet von Bam näher dargestellt. Bei allen Beispielen handelt es sich um Oasen aus dem in Abb. 1 erfaßten Gebiet.

Beispiel a: Dowlatabad. Die Oase Dowlatabad gehört einer in Teheran ansässigen Großgrundbesitzerfamilie, die über mehrere Oasen bzw. Oasenanteile im Raum Bam verfügt. Ursprünglich waren Garten, Ackerland und ein 24 km langer Qanat im ausschließlichen Besitz dieser Familie. Das unter Verwaltung eines Pächters, *mobashir*, stehende Land wurde von 15 *gavband* (2 bzw. 3 Mann und 1 Ochsengepann) bewirtschaftet. Die gesamte LNF wurde mit etwa 40 *charwar*³⁾ angegeben, wovon allein 15 *charwar* auf den Palmenhain entfielen. Die Entlohnung der *gavband* belief sich für die Arbeit im Palmenhain auf 100 *man* Datteln und 1500 *rial*/Jahr Entlohnung; für die Arbeit in den Hennagärten auf 6000 *rial*/Jahr Entlohnung sowie 100 *man* Weizen und 100 *man* Gerste; für die Bewirtschaftung des Ackerlandes schließlich auf 150 *man* Weizen und/oder Gerste.

³⁾ In Bam umfaßt die Flächeneinheit von 1 *charwar* = 250 *man*, wobei 40 *man* etwa 1 ha entsprechen. Bei diesen Flächenangaben ist zu bedenken, daß die LNF-Angaben sich vor allem auf das permanent genutzte Land beziehen. In feuchten Jahren sind kurzfristige Ausweitungen der LNF möglich. *Man* bedeutet zudem eine Gewichtseinheit: 1 *man* = 3 kg. – *Dang* bedeutet Sechstel, wie sie als – meist idelle – Flächen- oder Maßeinheiten bei Landbesitz oder Wasseranteilen als Berechnungsgrundlage üblich sind, z. B. *shish dang* = sechs Sechstel = gesamte LNF eines Dorfes. – 100 *rial* entsprechen z. Z. etwa DM 4,50 bis DM 5,–.

Mit der Durchführung der Landreform entfiel diese traditionelle Ordnung: 9 *charwar* des Landes wurden an die bisherigen 36 *gavband*-Mitglieder aufgeteilt, die restlichen 30 *charwar* verblieben mit $4\frac{1}{2}$ *dang* des Qanats im Besitz der bisherigen Grundherrschaft. Die *gavband* selber wurden aufgelöst; jedes ihrer Mitglieder erhielt 1–2 ha meist minderwertigen Bodens sowie $\frac{1}{36}$ Anteil an den $1\frac{1}{2}$ *dang* des zur Verteilung freigegebenen Qanatwassers. An die Stelle der auf Teilaubasis arbeitenden „*gavbandis*“ traten ca. 20 Lohnarbeiter zur Bewirtschaftung des bei der bisherigen Grundherrschaft verbliebenen Bewässerungslandes mit einem monatlichen Entgelt von 150 *rial* sowie 30 *man* Weizen.

Die durch die Landreform geschaffenen kleinbäuerlichen Grundbesitze erwiesen sich angesichts der geringen Größe der Betriebe (1,5–2 ha im Durchschnitt) und des Mangels an Wasser als nicht lebensfähig. Diejenigen, die nicht nach Bam oder Kerman abwanderten, fristen heute ein z. T. kümmerliches Dasein auf dem kombinierten Einkommen einer im Höchstfall subsistenten Land- und Viehwirtschaft, gelegentlicher Hilfsarbeit in der Oase sowie temporärer Arbeit in Bam oder Kerman (v. a. in Ziegeleien und als Bauarbeiter).

Dowlatabad verfügt – mit Ausnahme einer fünfklassigen Schule – über keinerlei infrastrukturelle Einrichtungen. Es gibt im Ort wie auch in den benachbarten Oasensiedlungen keinerlei Geschäfte. Einst wie heute ist das etwa 20 km entfernte Bam Bezugspunkt für alle öffentlichen und privaten Dienstleistungen sowie Markt- und Handelszentrum für die Bewohner der Oase.

Beispiel b: Vakilabad – Eshaqabad. Der überwiegende Teil beider Dörfer gehörte und gehört auch heute noch einer aus Teheran stammenden Familie sowie zu einem kleinen Teil Grundbesitzern aus Kerman. Drei Grundeigentümer teilten sich vor der Landreform in den Besitz der Oase Vakilabad; heute sind es zwei:

M. Ameli	3 <i>dang</i>	} – heute: Manushi
Md. Ameli	2 <i>dang</i>	
Behsadi	1 <i>dang</i>	

Die Grundherren verfügen nach wie vor über das Qanatwasser. Land und Wasser wurden von einem Verwalter, *mobashir*, bewirtschaftet, der insgesamt 21 *gavband* beaufsichtigte. Auf jedes *gavband* entfielen etwa 200 *man* LNF. Da Wasser und Land der Grundherrschaft gehörten, die zudem das Saatgut zur Verfügung stellte, wurden die Ernteerträge bei Getreide und Futterpflanzen wie folgt geteilt:

30% <i>gavband</i>
10% <i>mobashir</i>
60% Grundbesitzer

Bei Datteln, Zitrusfrüchten und Henna wurde die Ernte, nachdem der *mobashir* 10% abgeschöpft hatte,

im Verhältnis von 20 zu 80 unter *gavband* und Grundbesitzer aufgeteilt.

Anders als in den meisten anderen Dörfern des Oasengebietes von Bam blieb auch nach der Landreform die traditionelle Arbeitsverfassung erhalten, indem die bisherigen *gavband*-Mitglieder – mit Ausnahme weniger Personen – als Lohnarbeiter unter Aufsicht des *mobashir* im Dorf verblieben. Sie erhalten heute eine monatliche Entlohnung in Höhe von 200 *rial*, 30 *man* Weizen und 100 *man* Alfalfa. Dies ermöglicht, unter Ausnutzung spärlicher Weidemöglichkeiten, eine geringfügige Viehhaltung⁴⁾. Einige der *gavband*-Mitglieder, die dieser Regelung nicht zustimmten, verfügen heute über etwa 60 *man* Getreideland sowie einen Anspruch auf Qanatwasser in Höhe von 30 Std./Monat.

In dem unter gleicher Grundherrschaft stehenden Nachbardorf Eshaqabad erfolgte nach der Landreform insofern eine andersartige Entwicklung, als die Arbeitsrotten auf der Zuteilung des ihnen zustehenden Landes beharrten. Während die etwa 400 *man* umfassende Kernoase in den Händen ihrer bisherigen Besitzer verblieb, gelangten rund 2500 *man* Ackerland einschließlich einer auf 29 Std./Woche festgelegten Wassergabe zur Verteilung. Ähnlich wie in Dowlatabad führte der Wassermangel jedoch auch hier zur Reduzierung der LNF und zu einer erheblichen Einschränkung des im Rahmen einer Zweifelderwirtschaft betriebenen Getreidebaus. Die schon vor der Landreform unzureichende Versorgung mit Weizen hat sich seitdem weiter verschlechtert.

Vakilabad und Eshaqabad verzeichneten in den letzten Jahren einen Bevölkerungsrückgang. Die verbliebene Arbeitsbevölkerung ist auf saisonalen Nebenerwerb in Bam, Kerman oder Bandar Abbas angewiesen. Zusätzliche Arbeitsmöglichkeiten im Dorf wie in den Nachbaroasen fehlen ebenso wie irgendwelche staatlichen oder privaten Einrichtungen des tertiären Sektors. Analog zu den Bewohnern vieler anderer Dörfer verfügen auch die etwa 500 Bewohner der Dörfer Vakilabad und Eshaqabad über keinerlei infrastrukturelle Ausstattung in der Vergangenheit. Auch heute werden, außer je einer Schule, keinerlei öffentliche oder private Dienstleistungen angeboten, so daß die Bewohner auch für die Inanspruchnahme primitivster Service-Funktionen auf Bam angewiesen sind.

Beispiel c: Koruk. Als letztes Beispiel mag das Dorf Koruk dienen, das sich insofern von den vorhergehenden unterscheidet, als sich die Hälfte des Landes seit jeher im Besitz von Kleinbauern, *kordeb maleki*, befand und damit ganz eigenständige Wirtschafts- und Sozialstrukturen entwickelte. Das Land verteilte sich wie folgt:

⁴⁾ Ob diese Regelung mit rechten Dingen zustande gekommen ist, ist zweifelhaft. Gewisse Äußerungen der Interviewten deuteten auf Bestechung und Alkoholbeeinträchtigung der Bauern bei der Aushandlung der jetzt gültigen Regelung hin!

Ameri (Teheran)	1/2 dang
Zahira (Bam)	1/2 dang
Zurushian (Kerman)	2 dang
Bauern	3 dang

Dabei war der Besitz der auch in anderen Oasen über Grund und Boden verfügenden Großgrundbesitzer allein auf das Getreideland beschränkt, während

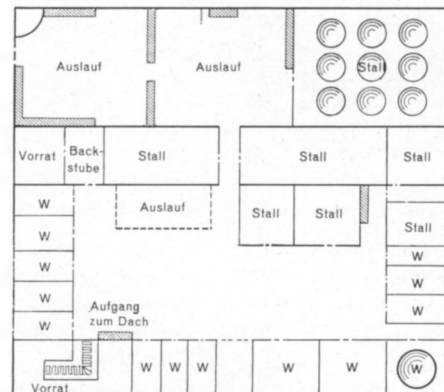
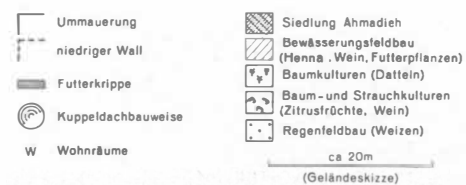


Abb. 2: Ahmadiyeh: Oase und Siedlung Baubestand und Landnutzung 1970
Ahmadiyeh: oasis and settlement buildings and land use 1970

die Bauern zudem größere Gärten und Palmenhaine ihr eigen nannten.

Irrigationswasser lieferte der periodisch wasserführende Rud-e-Djebal Baris, ein mit Ausnahme der vier Sommermonate fließendes Rinnsal, das die Bewässerung der Getreidefelder sicherstellte. Da die kapitalkräftigen Grundbesitzer, die allein den Bau eines Qanates hätten finanzieren können, infolge der für sie ungünstigen Besitzverhältnisse kein Interesse an einem solchen Objekt hatten, war Koruk bis vor wenigen Jahren in den Sommermonaten ohne Wasser. Trinkwasser wurde aus dem Nachbardorf Ghotbabad geliefert.

Vor der Landreform ließen die Grundbesitzer, wie allgemein üblich, ihr Land durch *gavband* (hier: 2 Personen plus Gespann) bearbeiten, wofür diese mit 25% der Ernte entschädigt wurden. Auf die 19½ *gavband* entfielen insgesamt 39 Mitglieder. Interessant dabei ist, daß die *gavband*-Mitglieder isoliert von den übrigen Dorfbewohnern siedelten im Qaleh-e-Sarnessa, einer im N des eigentlichen Dorfes gelegenen Wehrsiedlung.

Mit der Durchführung der Landreform verzichteten alle drei Grundherren auf ihre für sie ohnehin nicht sehr attraktiven Besitzrechte in Koruk. Damit gingen nicht nur Land- und Wasserrecht in die Befugnis der ehemaligen Teilbauern über, sondern diese waren nunmehr auch sozial den übrigen 108 *kordeh maleki* des Dorfes gleichgestellt. Auf dieser neuen wirtschaftlichen und sozialen Grundlage wurden von allen 147 Landbesitzern inzwischen ein Tiefbrunnen zwecks Ausweitung der Irrigationsfläche sowie ein Trinkwasserbrunnen erbahrt.

Obwohl trotz Bevölkerungszunahme die wirtschaftliche und soziale Situation des Dorfes allgemein als verbessert gegenüber der traditionellen Agrarsozialstruktur angesprochen wird, ist die ausreichende Nahrungsmittelversorgung noch immer nicht voll gesichert, so daß auch hier jährlich der Zukauf von Weizen und anderen Nahrungsmitteln auf dem städtischen Markt üblich ist. Das Dorf verfügt über eine Schule; alle anderen Einrichtungen wie Moschee oder Badehaus fehlen indes ebenso wie Geschäfte oder andere infrastrukturelle Einrichtungen.

3. Die Oasensiedlungen

Die exemplarische Darstellung der durch die Landreform ausgelösten Wandlungen in den Oasen von Bam belegt, daß

- in der Mehrzahl der Fälle die traditionellen Agrarsozialstrukturen kaum aufgebrochen wurden;
- mindestens bei der Hälfte, wahrscheinlich jedoch einem sehr viel höheren Anteil aller Oasen Rückgang der LNF und Bevölkerungsverlust zu konstatieren sind;
- infrastrukturell, von einigen wenigen Schulbauten vielleicht abgesehen, keinerlei Veränderungen im ländlichen Raum eingetreten sind.

In Gestalt und Funktion der Oasensiedlungen spiegeln sich die traditionellen Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Teilbauern und Grundherrschaft wider. Der bereits angedeutete Charakter dieser Oasenorte als ausgesprochene Landarbeiterdörfer, die in ihrer wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung von Fremdeinflüssen gesteuert werden, äußert sich zunächst einmal in der formalen Gestalt der Siedlungen. Häufig stellen sie (vgl. Abb. 2 und Abb. 3) schematisch angelegte und um einen Innenhof herum strukturierte Anlagen dar, die entweder in die Umwallung des Bewässerunglandes miteinbezogen sind (Abb. 2) oder aber als befestigte *Qaleh* an dessen Peripherie liegen. Vor allem die einheitliche Anlage und Ausrichtung der Räumlichkeiten, deren Nutzung als Wohn- und Wirtschaftsteil variabel und deren Zusammenstellung zu größeren, familiengerechten Einheiten von Fall zu Fall ver-

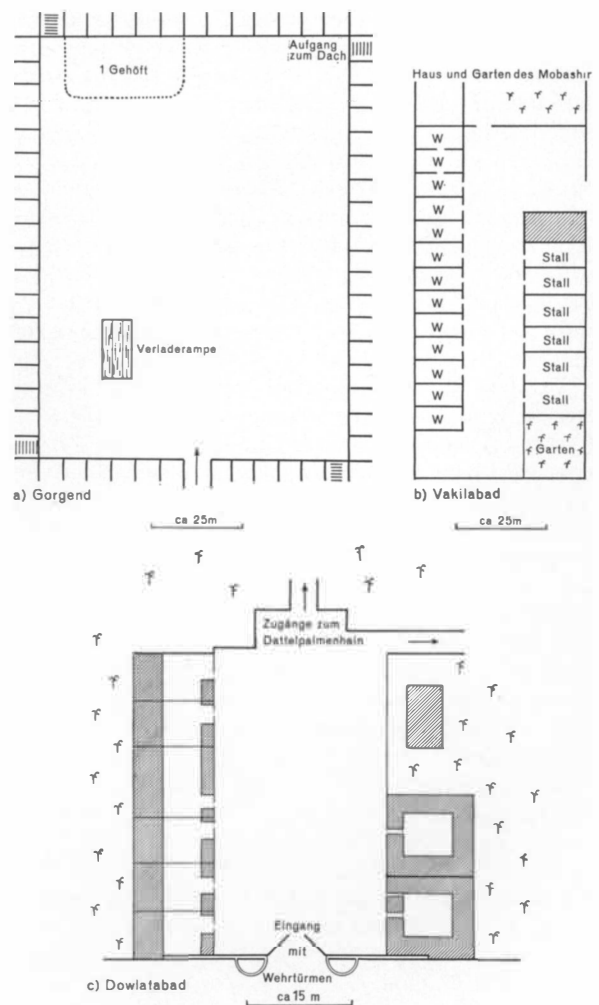


Abb. 3: Grundrisse ländlicher Siedlungen im Umland von Bam (Geländeskizzen)
Ground plans of rural settlements near Bam (field sketches)

änderlich ist, belegt die weitgehende Entscheidungs- befugnis des Grundherren bzw. seines Vertreters, des *mobashir*. Dies gilt in ganz besonderem Maße für alle jene Oasen, die durch eine völlige und jahrelange Ab- hängigkeit von einem Großgrundbesitzer geprägt waren und sind.

Anders präsentieren sich dagegen die wenigen Dör- fer, die auch schon in der Vergangenheit teilweise oder ganz in bäuerlichem Besitz waren. In ihnen sind, wie z. B. in Koruk, in Korkh oder in Baravad und seinen Teilen inmitten der Oase große „Haufendörfer“ mit ummauerten und z. T. unter Palmen verborgenen Ge- höften entstanden. Auch hat hier eine z. T. erhebliche Aufsiedlung bäuerlicher Hofstellen sowie eine suk- zessive Ausweitung von Siedlung und Flur an der Peripherie der Kernoase stattgefunden. Diese Dörfer zeichnen sich somit gegenüber den Landarbeiterdörfern durch eine vergleichsweise große Dynamik aus.

Ungeachtet geringer formaler Unterschiede sind die Oasensiedlungen in ihrer infrastrukturellen Ausstat- tung alle gleich. Mit Ausnahme der Großdörfer Korkh (6 Geschäfte, Moschee, Schule, Post, Hamam) und Baravad Pain (8–10 Geschäfte, 4 Schulen, 3 Moscheen, 3 Hamam, Post) verfügen nur wenige Dörfer über Moschee oder Schule; in den weitaus meisten Oasen- siedlungen sind Geschäfte jedweder Art unbekannt (vgl. Abb. 1, 2 und 3). Im Hinblick auf die in Abb. 1 erfaßten 80 Orte, von denen 74 auch in ihrer infra- strukturellen Ausstattung erfaßbar waren (Stand 1966, der sich jedoch nach eigenen Beobachtungen gegenüber heute kaum verändert hat), bedeutet dies konkret: 32 der 74 Siedlungen waren ohne jede öffentliche oder private Dienstleistung, weitere 17 verfügten über eine meist auch nur temporär funktionsfähige Schule. Von den nachweisbaren 76 Geschäften entfielen – umge- kehrt – allein 33 auf die Großoase Baravad. Da auch ambulante Händler oder gar Wandermärkte fehlen, sind die Bewohner der meisten Oasen bei der Inan- spruchnahme öffentlicher oder privater Dienstleis- tungen fast ausschließlich auf das städtische Zentrum Bam angewiesen.

Dieser Befund wird durch die Ergebnisse der Befra- gungen in den Oasen eindeutig bestätigt: für Dowlata- bad, Vakilabad und Eshaqabad ebenso wie für Koruk gilt ausschließlich Bam als der zuständige zentrale Ort; auch in den übrigen 12 untersuchten Dörfern wurde ausnahmslos Bam als Anlaufstelle für alle geschäft- lichen Aktivitäten sowie behördlichen Angelegenhei- ten benannt.

4. Die Stadt Bam

Die Stadt Bam, mit 33 373 Einwohnern (1351 = 1972/3) die größte Stadt am Südrand der Lut, ist un- bestritten das urbane Zentrum für unseren Unter- suchungsraum und dessen Peripherie. Ähnlich wie die Oasensiedlungen seines Umlandes verfügt die Stadt zunächst einmal über eine agrarwirtschaftliche Basis,

die die Stadt zu einer der größten Oasen am Südsaum der Wüste Lut macht. In Bam, mit 25 Qanaten die wasserreichste Oase unseres Untersuchungsgebietes, werden insgesamt 2592 Grundstücke (1970) agrarisch bewirtschaftet, genutzt und dementsprechend versteu- ert. Zum größten Teil handelt es sich hierbei um Haus- oder Wirtschaftsgärten mit dem auch aus den Oasen bekannten Stockwerkbau und der Dominanz von Datteln und Zitrusfrüchten. Anders als in den Oasen befindet sich ihr weitaus größter Teil besitzrechtlich in den Händen städtischer Kaufleute sowie der wenigen noch in Bam ansässigen Großgrundbesitzer. Die Be- wirtschaftung liegt zu einem guten Teil in den Händen lohnabhängiger Arbeiter, die in der Stadt wohnen und damit für den mit 17% relativ hohen Anteil von „landwirtschaftlicher Bevölkerung“ (1966) in Bam (vgl. *Plan Organisation*) verantwortlich sind. Neben der Bewirtschaftung der in der Stadt gelegenen Bewässerungsgärten obliegt dieser agrarwirtschaftlich tätigen Bevölkerung zumeist auch die Betreuung von Viehherden, deren größter Teil ebenfalls der städti- schen Kaufmann- oder Grundherrschaft gehört. Wäh- rend im Winter und Frühjahr die Futterbasis der Schaf- und Ziegenherden durch ausreichend vorhandenes Alfalfa⁶⁾, im Herbst zudem auch noch durch Stoppelweide gewährleistet ist, suchen Herden und Hirten im Sommer die zu Bam gehörenden Yaylaqs am Kuh-e-Shir nördlich von Jiroft auf.

Das aus mehreren Sommerdörfern bestehende Yaylaq wird von etwa 1000 Familien von Bam für je- weils drei bis vier Monate aufgesucht. Die Siedlungen sowie die Wirtschafts- und Weideflächen – ursprüng- lich ausschließlich Eigentum von Kaufleuten oder Grundbesitzern aus Bam – sind auch nach der Land- reform weitgehend in deren Besitz verblieben. Ihre wirtschaftliche Bedeutung liegt, neben dem Angebot an gutem Weideland, vor allem in den Möglichkeiten zusätzlicher landwirtschaftlicher Produktion. Die Er- träge dieses heute in Lohnarbeit verrichteten und ins- besondere auf Weizen und Gerste konzentrierten An- baus kommen ausschließlich den wirtschaftlich führen- den Familien der Stadt Bam zugute.

Auf dieser Basis einer primären landwirtschaftlichen Produktion, die infolge der guten Bewässerungsmög- lichkeiten im Oasengebiet sowie der Ergänzungswirt- schaft im Yaylaq die Siedlung Bam a priori über die Nachbaroasen erhebt, baute offensichtlich schon früh- zeitig ein gewerblicher sowie ein politisch-administra- tiver Überbau auf⁷⁾, der sich heute in drei Haupt- kategorieen fassen läßt:

⁶⁾ Alfalfa ist die unter Dattelpalmen und Zitrusbäumen angebaute und bei 10–12 Schnitten/Jahr äußerst ertrag- reiche Futterpflanze, die in nahezu allen Oasen und städti- schen Gärten angebaut wird.

⁷⁾ Für eine kurze historische Übersicht der Stadtentwik- lung vgl. z. B. E. HERZFELD, Bam, *EI*, Alte Ausgabe, Lei- den – Leipzig 1913, S. 667; L. LOCKHART, Bam, *EI*, Neue

- der öffentliche Dienstleistungssektor,
- der private Dienstleistungssektor,
- der handwerklich-industrielle Sektor.

Die These lautet, daß alle drei Bereiche zur Dominanz der Stadt gegenüber ihrem Umland beitragen und zum gegenwärtigen Zeitpunkt weniger eine dem Lande dienende als vielmehr das Land beherrschende Funktion haben.

a) Öffentlicher Dienstleistungssektor. Die Stadt als Mittler der Zentralgewalt wie auch als Stätte der Erfüllung religiöser Exerzitien: Dieser Grundfunktion orientalischer Städte ist Bam in der Vergangenheit besonders durch seine Stellung als Grenzbollwerk gegen die Afghanen sowie durch große Moscheen und verehrungswürdige Imamzadehs (insb. für Sufis!) nachgekommen. Wenn sich die Akzente in der Gegenwart auch verschoben haben, so ist Bam als Sitz einer Bezirks-Verwaltung (*shahrestan*) nach wie vor mit Behörden und Ämtern überbesetzt. Insgesamt gab es 1970 über 40 Regierungseinrichtungen in der Stadt, die in der Regel mit zahlreichen Beamten und Angestellten ausgestattet sind. Zu diesen Institutionen gehörten u. a.:

Sharestan-Verwaltung, Grundbuchamt, Finanzamt, Gericht, Landreformbehörde, Landwirtschaftsamt mit mehreren eigenen Abteilungen, Gesundheitsamt, Ouaqf-Verwaltung, Schulamt, Straßenverwaltung, Bauamt, Gendarmerie, Genossenschaftsverwaltung, Veterinäramt u. a.

Es versteht sich von selbst, daß die wenigsten dieser Behörden in ihren Tätigkeitsmerkmalen allein auf das Stadtgebiet beschränkt sind, sondern meist in Rahmen des *shahrestan* überregionale Aufgaben zu erfüllen haben. Insofern ist es auch selbstverständlich, daß mit ihrer Funktion als einem zentralen Verwaltungs- oder Organisationszentrum eine zentrierende Wirkung auf die Bevölkerung des Umlandes ausgeht.

Ausgabe, Leiden – London 1960, S. 1039–1040. – Für die Zeit seit 1800 vgl. vor allem H. POTTINGER, *Travels in Beloochistan and Sindh, Accompanied by a Geographical and Historical Account of Those Countries ...* London 1816; O. ST. JOHN, *Narrative of a Journey through Baluchistan and South Persia 1872*, S. 18–116, in: F. J. GOLDSMID, Hg., *Eastern Persia ...*, Vol. I: *The Geography*. London 1876; C. B. EUAN SMITH, *The Perso-Afghan-Mission 1871/72*. S. 225–391, in: F. J. GOLDSMID, Hg., *Eastern Persia ...*, Vol. I: *The Geography*. London 1876; F. J. GOLDSMID, *Notes on Eastern Persia and Western Beluchistan*. *JRGS* 37, 1867, S. 269–297; K. E. ABBOTT, *Geographical Notes, Taken during a Journey in Persia in 1849 and 1850*. *JRGS* 25, 1855, S. 1–78; G. N. CURZON, *Persia and the Persian Question*, 2 Bde., London 1892; P. SYKES, *Ten thousand Miles in Persia*. London 1902.

Eine große Rolle spielt Bam ganz zweifellos in der Krankenversorgung sowie als Schulzentrum. Mit seinen insgesamt drei Krankenhäusern und Ambulanzen sowie fünf oder sechs Ärzten ist es der einzige Ort zwischen Kerman, Zahedan und Jiroft, der eine medizinische Betreuung der Bevölkerung ermöglicht und der von einem entsprechend großem Umlandbereich in Anspruch genommen wird. – In der Vergangenheit ausschließlich städtisch fixiert, vor allem in den letzten Jahren aber durch eine starke Expansion im ländlichen Bereich gekennzeichnet ist auch der Bildungssektor als Teil des öffentlichen Dienstleistungsangebots. In der Ausstattung mit Grund- und weiterführenden Schulen wirkt Bam auch heute noch ausgesprochen kopflastig. Es verfügte 1970 über 25 Schulen mit insgesamt etwa 7000 Schülern⁸⁾, deren Differenzierung die folgende war:

8 Grundschulen (Knaben)	2238 Schüler
8 Grundschulen (Mädchen)	2150 Schüler
1 gem. Grundschule	112 Schüler
5 Knaben-Gymnasien	1664 Schüler
2 Mädchen-Gymnasien	864 Schüler
1 Berufsschule	129 Schüler

Die naheliegende Vermutung, daß auch hierbei die Stadt von ähnlich dominierender Zentralität sei wie in der medizinischen Versorgung, ist indes nur bedingt richtig. Zwar sind in den Abschlußklassen der Gymnasien und in der Berufsschule auch Schüler aus dem Umland der Stadt zu finden, doch dürfte deren Anteil an der Gesamtzahl aller Schüler unter 5% liegen. Diese vergleichsweise geringe Zentralität wird allein schon dadurch belegt, daß in dem nur 8 km entfernten Großdorf Baravad-Pain (1973) drei Grund- und eine weiterführende Schule arbeiten, während andererseits in einzelnen, v. a. entlegeneren Dörfern, die Analphabetenrate unter Jugendlichen noch beachtlich ist.

b) Privater Dienstleistungssektor. Der Bazar als Sitz des Groß- und Einzelhandels und als wirtschaftliche Grundlage der Städte: auch diese nahezu allen orientalischen Städten gemeinsame Kennzeichnung des Bazars als deren merkantiler Mittelpunkt trifft auf Bam zu. Die Zahl der Geschäfte des Groß- und Einzelhandels beläuft sich auf etwa 550, nicht mitgerechnet die große Zahl der noch zu diskutierenden „ambulanten“ Händler. Im einzelnen zeigt der Geschäftsbesitzer der Stadt Bam für das Jahr 1970 nach dem Steuerregister folgende Differenzierung:

⁸⁾ Für 1973 wurde Schul- und Schülerzahl für Bam mit insgesamt 33 Schulen und 9112 Schülern angegeben.

141 Lebensmittelhändler	46 Schneider
35 Obst- und Gemüsehändler	31 Gemischtwarenhändler
29 Getreidehändler	31 Tuchhändler und Konfektionäre
17 Metzger	18 Friseure
8 Bäcker	13 Schuster und Schuhgeschäfte
21 Lebensmittel versch. Art	16 Hamam
—	12 Fahrzeugzubehör
251 zusammen	34 Fahrzeugreparatur
	37 Bauhandwerker i. w. S.
	14 Haushaltswaren i. w. S.
	11 Steppdeckenhersteller
	62 Sonstige
	—
	325 zusammen

Der für den Mittelpunkt eines agrarisch strukturierten Gebietes überraschend hohe Anteil von Lebensmittelgeschäften, deren exponierte Lage an den vom Fußgängerverkehr frequentierten Hauptgeschäftszentren (v. a. an der großen Straßenvierung sowie an den Eingängen zu den Bazaren) sowie das allgemeine Verteilungsbild des Geschäftsbesatzes wird in der Kartierung des Stadtzentrums von Bam (vgl. Abb. 4) deutlich⁹⁾.

Das überraschend starke Gewicht des Nahrungsmittelhandels im weiteren Sinne wird noch verstärkt durch das große, von Tag zu Tag variierende und auch von den Jahreszeiten abhängige Angebot landwirtschaftlicher Produkte, das v. a. von der Bevölkerung der umliegenden Oasen in der Stadt angeboten wird. Als Beispiel für Bedeutung und Ausmaß dieses ambulanten Handels mag die Bestandsaufnahme eines solchen Angebotes dienen. Demnach betrug die Zahl ambulanter Händler, die am 23. 10. 1973 in der Zeit zwischen 8.15 und 9.00 Uhr allein in der Hauptgeschäftsstraße zwischen der großen Straßenvierung und dem Bazar (vgl. Abb. 4) Waren anbot: 105 Händler.

⁹⁾ Die Kartierung (Abb. 4) stellt nur einen Ausschnitt aus einem größeren Kartierungsgebiet dar. Die Wiedergabe dieses größeren Ausschnittes würde für den uns hier interessierenden Geschäftsbesatz der Stadt Bam keine wesentlichen neuen Ergebnisse erbringen. Sie würde allerdings die These von der zentral-peripheren Differenzierung der Bazare nachhaltig bestätigen insofern, als sich nördlich an die Bazare der Kartierung große, heute weitgehend aufgelassene Bazarkomplexe finden, so z. B. der Bazar Zardoshti u. a. Anlage und gegenwärtiger Verfall dieser Bazare hängen mit der Stadtentwicklung der letzten 120 Jahre zusammen, auf die hier nicht eingegangen werden kann.

Davon entfielen auf das Angebot von			
div. Obst u. Gemüse	43	Schafe	4
Granatäpfel	17	Innereien	8
Geflügel	19	Brennholz	1
Eier	2	Bastmatten/Seile	5
Brot	2	Tonkrüge	2
Joghurt	2		

Insgesamt bestätigen Kartierung und die amtliche Statistik des Geschäftsbesatzes in Bam die Dominanz eines weniger auf gehobenen Konsum, sondern vielmehr eines auf tägliche oder doch periodische Bedürfnisse ausgerichteten Angebots. Im gleichen Maße wie dabei Handel und Vertrieb von Nahrungsmitteln stark vertreten sind, fehlten, zumindest bis vor kurzem, Geschäfte mit einem speziellen (gehobenen) Angebot. Auch heute ist die Auswahl von Spezialgeschäften mit Waren des höheren Bedarfs sehr gering.

Dieser Befund ist angesichts der Größe der Stadt sowie der Wirtschafts- und Sozialstruktur des Umlandes weder überraschend noch bedarf er weiterer Diskussion. Eine eingehende Anmerkung sei an dieser Stelle aber im Hinblick auf die sich auch im privaten Dienstleistungsbereich andeutende Zentralität der Stadt Bam gemacht: dem positiven Aspekt, den die Stadt Bam als Absatzmarkt landwirtschaftlicher Produkte für die Oasen des Umlandes ganz zweifellos hat, steht als Negativum aus der Sicht des Landes entgegen, daß die geringen Einkünfte, die aus dem Verkaufserlös agrarischer Produkte erwirtschaftet werden, vollständig in der Stadt durch die Inanspruchnahme teurer öffentlicher und privater Dienstleistungen bzw. des Handels verbleiben. Mehr noch: billige landwirtschaftliche Produkte werden vermarktet, teure Fertigwaren und – wie noch zu zeigen sein wird – durch den Handel verteuerte Grundnahrungsmittel fließen auf das Land zurück.

c) Gewerbe und Industrie. Städtische Zentren als Ansatzpunkte der Industrialisierung: wenn ein solcher Anspruch für orientalische Großstädte im Regelfall zutreffend sein mag, so gilt er für Klein- und Mittelstädte selbstverständlich nur mit Vorbehalten. Dennoch mag man sogar Bam als Bestätigung der obigen Aussage betrachten.

Sieht man einmal ab von den in Iran z. T. den „industrial establishments“ zugerechneten kleinen handwerklichen Betrieben wie Schmieden, Reparaturwerkstätten usw., dann verbleiben als handwerklich-industrielle Unternehmungen

- 14 Ziegeleien,
- 5 Betriebe für Mosaik-Herstellung
- 1 Henna-Mühle sowie
- 1 Verarbeitungs- und Verpackungsanlage für Datteln und Zitrusfrüchte.

Die Gesamtbeschäftigtenzahl dieser Betriebe ist schwer zu fixieren, da es sich bei ihnen fast ausnahms-

los um saisonal wirtschaftende Betriebsformen handelt. Der insgesamt über 200 permanente Arbeitskräfte kaum hinausgehende Bedarf wird zum größten Teil aus der städtischen Bevölkerung rekrutiert. Lediglich die Ziegeleien sowie die 1968 fertiggestellte moderne Versandanlage für Datteln und Zitrusfrüchte beschäftigen gelegentlich und saisonal Arbeitskräfte vom Lande.

Mit diesem auf wenige Wochen begrenzten Arbeitsplatzangebot sowie mit seiner Funktion als Standort von Aufbereitungsanlagen für Verarbeitung bzw. Vermarktung der im Umland produzierten landwirtschaftlichen Güter erfüllt Bam sicherlich positiv auf das Umland rückwirkende Aufgaben. Ebenso sicher aber ist auch, daß der mit Qualitätskontrolle, Aufbereitung oder gar Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte erwirtschaftete Mehrwert nicht dem Lande, sondern der Stadt zugute kommt. Diese Feststellung gilt nicht nur für das städtische Arbeitsplatzangebot, sondern auch im Hinblick auf die Besitzer der vermarkteten Güter, d. h. die in Bam, Kerman oder Teheran wohnhaften Eigentümer der Oasen, die das beim Veredelungsprozeß erzeugte Mehrprodukt ganz überwiegend in andere städtische Wirtschaftszweige re-investieren. Dieser der Stadtentwicklung und der Stadt-Land-Beziehung des europäischen, insbesondere des südeuropäischen Mittelalters nicht ganz unähnliche Prozeß (vgl. E. ENNEN 1963, 1972 als nur ein Beispiel) wiederholt sich heute modifiziert in vielen Ländern der Dritten Welt. HOSELITZ sprach bereits 1955 von den sog. „parasitic cities“.

Wir fassen zusammen: Ausgangspunkt und Basis der dominierenden Stellung der Stadt Bam ist die im Vergleich zu den Nachbaroasen sehr viel günstigere agrarökologische Ausstattung, die Bam auch als ländliche Siedlung seit jeher ein Übergewicht gegenüber den Nachbaroasen verliehen hat. Auf dieser Grundlage und als Ergebnis einer langen historischen Entwicklung hat Bam dann diese agrarwirtschaftliche Dominanz mit einem administrativen und gewerblichen „Überbau“ gekoppelt und somit seine dominierende Stellung auch als Stadt begründet und gefestigt. Diese Sonderstellung im Rahmen unseres Untersuchungsraumes basiert heute auf Funktionen, die allen anderen Siedlungen am Südsaum der Lut zwischen Kerman und Zahedan gänzlich oder weitestgehend fehlen. Die periodische oder episodische Inanspruchnahme dieser Funktionen in Verbindung mit Geschäftspraktiken und -mechanismen, die nicht im Bereich solcher zentralörtlicher Funktionen liegen und die noch einer näheren Erörterung bedürfen, haben dieses Übergewicht bis in die Gegenwart hinein immer weiter ausgebaut und zementiert.

II. Die Beziehungen zwischen Stadt und Land und zur Frage der zentralen Orte

Die Ausführungen über Funktionen, Wirtschafts- und Sozialstruktur der Stadt Bam und der Oasensiedlungen des Umlandes haben die Tatsache, daß wirt-

schaftliche und soziale Abhängigkeiten zwischen ihnen untereinander und zu übergeordneten städtischen Zentren bestehen, hinreichend belegt. Unbeantwortet ist bisher die Frage, wie der Mechanismus dieser Abhängigkeiten funktioniert, ob es qualitative und quantitative Unterschiede in den Abhängigkeitsverhältnissen Stadt-Land bzw. Land-Stadt sowie im Bereich ländlicher und städtischer Siedlungen untereinander gibt und wie diese ggfs. zu differenzieren sind. Mit dieser Fragestellung berühren wir ein Problem, das gerade in letzter Zeit durch einige grundsätzliche Bemerkungen zur Frage der Stadt-Land-Beziehungen im Orient durch WIRTH (1973) und durch BOBEK (1974) verstärkt diskutiert wird.

1. Die Land-Stadt-Land-Beziehungen am Beispiel der Stadt Bam und ihres Umlandes

Aus noch eingehend zu belegenden Gründen erscheint es angebracht, für die folgenden Ausführungen zunächst eine scharfe Trennung in rentenkapitalistische sowie zentralörtliche Bindungen und Abhängigkeiten vorzunehmen. Unter Rentenkapitalismus soll dabei verstanden werden die „durch die Kommerzialisierung und in völlig erwerbswirtschaftlichem Geiste vorgenommene Ausformung der ursprünglich herrschaftlichen Leistungsansprüche an die bäuerliche und sonstige produktiv tätige Unterschicht“ (BOBEK 1974, S. 75). Vor diesem Hintergrund lassen sich am Beispiel Bam verschiedene, einander ergänzende oder überlagernde Formen der Land-Stadt-Land-Beziehungen ausscheiden¹⁰⁾. Sie sind, in schematisierter Form, in Abb. 5 erfaßt und stellen sich in ihren wesentlichen Aspekten wie folgt dar (s. S. 47).

a) Rentenkapitalistische Bindungen des Landes an die Stadt als Sitz der Grundherrschaft: Dieses allgemein als Grundform rentenkapitalistischer Anbindung des Landes an die Stadt geltende Abhängigkeitsverhältnis – gekennzeichnet durch den Abfluß beträchtlicher Teile der landwirtschaftlichen Produktion an den in der Stadt residierenden Grundherren – gilt für das Oasengebiet von Bam uneingeschränkt auch heute noch. Das Ausmaß dieser Abhängigkeit wurde an den Beispielen des ländlichen Raumes deutlich. Wichtig erscheint jedoch, daß dabei weniger Bam selbst als Mittelpunkt dieses Oasengebietes, sondern vielmehr Kerman und insbesondere Teheran einst wie heute Nutznießer dieser vom Lande abfließenden Geld- oder Naturalienströme sind. Dieser Mechanismus einer Aufsplitterung der Renten in unterschiedlich starke Abflußrichtungen erklärt übrigens, auf das gesamte Land übertragen, bereits hinreichend eine Differenzierung der städtischen Zentren des Landes in solche verschie-

¹⁰⁾ Es können hier aus Platzmangel nur die Grundtypen aufgezeigt werden, die auch in Stadt und Umland von Bam durch zahlreiche Mischformen und Sonderentwicklungen noch untergliedert werden können.

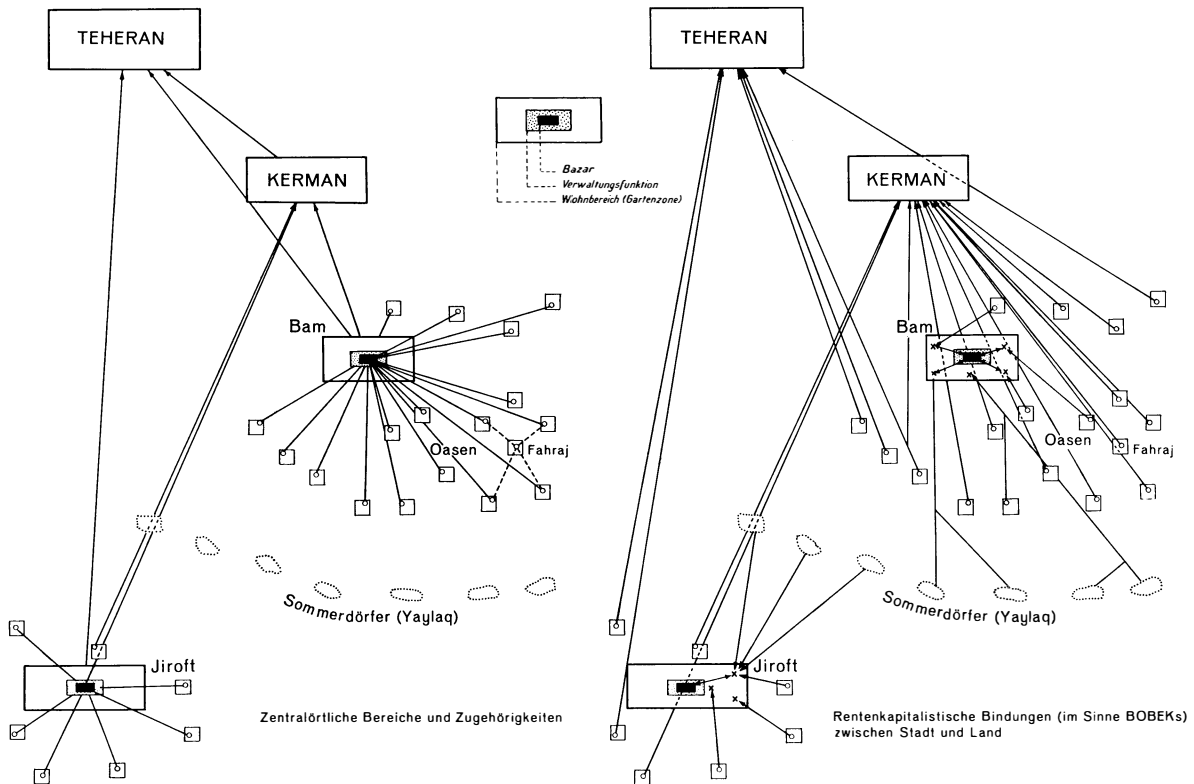


Abb. 5: Schema der rentenkapitalistischen und zentralörtlichen Bindungen und Zugehörigkeiten zwischen Stadt und Land am Südsaum der Wüste Lut

Diagram of the rent-capitalistic and central-place linkages and ties between town and country on the southern fringe of the Lut Desert

dener Größenklassen und unterschiedlichen politischen und wirtschaftlichen Gewichtes. So wie Bam vermögen auch andere Orte ähnlicher Größe (Jiroft, Rafsanjan, Sirjan etc.) nur einen kleinen Teil der Grundbesitzer an sich zu binden; auch von ihnen fließen höhere Rentenanteile an Kerman als dem Zentrum des Ostan bzw. – aus allen Teilen des Landes – nach Teheran als der Landeshauptstadt (vgl. BOBEK 1958) ab. Allein von dieser Aufsplitterung der Rentenzahlungen her wird somit eine hierarchische Gliederung städtischer Siedlungen in Iran verständlich.

Eine besondere Qualität erhielt diese Art rentenkapitalistischen Stadt-Land-Verhältnisses in der Vergangenheit auch für das Oasengebiet von Bam, indem Teile des Rentenkapitals entweder in die Anlage neuer Qanatsysteme und damit in die Ausweitung des Bewässerungslandes investiert wurden oder aber zum Aufkauf bereits erschlossener LNF dienten. Aber auch hieran war, so scheint es, Kapital aus Kerman oder Teheran stets stärker beteiligt als das Geld von in Bam wohnhaften Großgrundbesitzern.

b) Rentenkapitalistische Bindungen des Landes an die Stadt als zentralen Ort: Bedeutender als die Landrenten sind für die Stadt Bam ganz zweifellos renten-

kapitalistische Bindungen, die sich aus seiner Funktion als Handelszentrum ergeben. Ansatzpunkt dieses in Vergangenheit wie Gegenwart wichtigen Abhängigkeitsverhältnisses des Landes von seinem städtischen Zentrum ist der in den Oasen chronische Mangel an Getreide als dem wichtigsten Grundnahrungsmittel. Dieser Mangel zwingt die Bewohner immer wieder zum Zukauf von Weizen auf dem städtischen Markt. Da Bargeld im Regelfall fehlt, sind die Bauern zu Verschuldung im Bazar gezwungen, indem sie einen Teil der Ernte oder im Extremfall sogar ihren gesamten Ernteanteil verpfänden. In diesem traditionellen als *pish-foroush* bezeichneten System ist m. E. der entscheidende Faktor für die z. T. hypertrophe Ausstattung kleinstädtischer Bazare mit Geschäften aller Art, v. a. des Handels mit Grundnahrungsmitteln zu sehen.

Die in nahezu allen Dörfern des Umlandes von Bam geübte Praxis des *pish-foroush* basiert auf dem Prinzip, bei Bedarf (meist etwa ein halbes Jahr nach der Ernte und damit zu einem Zeitpunkt beginnender Verknappung und damit steigender Preise) einen Teil der zu erwartenden Ernte gegen Getreide zu verpfänden. Der Händler stellt dabei im Regelfall als Kredit den vergleichsweise hohen Tagespreis in Rechnung, wäh-

rend für die Schuldentilgung der zur Erntezeit erheblich niedrigere Getreidepreis berechnet wird. Dies heißt zum Beispiel, daß Weizen als Sicherheit für Darlehen

im *pish-foroush* mit 12–15 *rial/man*
im Bazarhandel dagegen mit 33–35 *rial/man*

berechnet wird, so daß dem Händler ein Gewinn von 100% zuwächst¹¹⁾. Für den Fall, daß die Ernte nicht die im *pish-foroush* aufgenommene Kreditmenge erreicht, muß der Schuldner vom Händler die Differenz in bar zum Einkaufspreis bezahlen bzw. kreditieren lassen, was mit einer noch tieferen Verschuldung und oft permanenter Abhängigkeit des Schuldners von den städtischen Bazarhändlern verbunden ist.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß weite Teile des Bazarhandels von diesem im rentenkapitalistischen Geiste betriebenen System profitieren. Diese für die ländliche Bevölkerung einerseits lebensnotwendige, andererseits auch heute noch mit weitgehender Aufgabe der betriebswirtschaftlichen Eigenständigkeit und mit oft langjähriger oder lebenslänglicher Anbindung an den städtischen Bazar erkaufte Bindung fand bei den Befragungen in fast allen Oasen-Siedlungen umgekehrt ihre Bestätigung, indem große Teile der ländlichen Bevölkerung dem *pish-foroush* eine wesentliche Funktion innerhalb ihrer wirtschaftlichen Existenz zuerkennen. Eine weitere Bestätigung findet diese Feststellung der großen Bedeutung von Weizen als Handels- und Zahlungsobjekt der ländlichen Bevölkerung in einer kurzen, aber inhaltsreichen Mitteilung von J. HOLMES (1974), wenn sie schreibt, daß auch in Dörfern in Nordostiran die Aufnahme von Weizen als Kredit nach dem *pish-foroush*-System (mit 50% Verzinsung) üblich ist und daß Kredite seitens der ländlichen Bevölkerung niemals in Bargeld, sondern stets in Waren aufgenommen werden: "The credit facilities of the villages were, therefore, part of the pattern of trading in the wider area, and getting into debt was common at all social levels."¹²⁾

Aus den aufgezeigten Abhängigkeitsverhältnissen resultierten in der Vergangenheit wohl in Einzelfällen und vor allem im bäuerlichen Bereich Verschuldungen, die zur Übernahme von Grund und Boden durch die

¹¹⁾ Entsprechende Preise für Orangen und Datteln wurden mit 15–20 *rial/man* (*pish-foroush*) bzw. 45–50 *rial/man* (Bazarhandel), für Henna mit 50 *rial* bzw. 95–100 *rial* angegeben. Alle diese Werte und insbesondere die Differenzen zwischen *pish-foroush* und Bazar-Handelspreisen scheinen sehr hoch.

¹²⁾ Daß *pish-foroush* eine allenthalben geübte Praxis darstellt, betonen auch THOMPSON-HUIES (1968) und weisen dabei nachdrücklich auf die für den städtischen Bazarhandel positiven Rückwirkungen hin. Nach LODI (1965) werden – je nach Anbauprodukt und Region – zwischen 20% und 70% aller landwirtschaftlichen Produkte des bäuerlichen Iran nach dem *pish-foroush* vermarktet; für Weizen liegt der Anteil zwischen 20% und 40% der gesamten Erntemenge.

städtische Kaufmannschaft führten; im Regelfall aber blieben solche Bindungen und Zugehörigkeiten auf Ernteabgaben oder Dienstleistungsverpflichtungen beschränkt.

c) Rentenkapitalistische Bindungen innerhalb von Stadt und Land: Ebenso traditionell wie die aufgezeigten Bindungen zwischen Stadt und Land sind solche innerhalb der beiden angesprochenen Lebensbereiche. Während solche im ländlichen Raum von Bam infolge des Fehlens auf dem Lande ansässiger Großbesitzer und des mangelhaften Geschäftsbesatzes nicht nachweisbar sind, gibt es für die Stadt selbst mancherlei Hinweise dieser Art¹³⁾. Dies gilt insbesondere für die Praxis der Investition von Landrenten in den städtischen Bazar. Aus mehreren Hinweisen war bzw. ist zu entnehmen, daß vor allem in der Vergangenheit ganze Bazargassen von reichen Grundherren erbaut und verpachtet wurden. Auch heute noch sind die Symbiosen von Grundbesitz und Bazarhandel eng, indem – neben der Investition grundherrschaftlichen Kapitals in den städtischen Bazar – auch umgekehrt Bazarhändler ihre Überschüsse oder Ersparnisse in Grund und Boden anlegen. Wenn dabei auch vor allem Garten- und Bewässerungsland in Bam und an dessen Peripherie bevorzugt wurde, so bot doch das *pish-foroush*-System immer wieder Möglichkeiten zum Landerwerb im weiteren Oasen-Umland von Bam.

Innerstädtische Bindungen gelten darüber hinaus auch für die noch heute bedeutenden *Ouaqf*-Stiftungen, die über Land und Stadt in gleicher Weise verteilt sind. Insbesondere der im Zentrum des Bazars gelegene Imamzadeh verfügt demnach über etliche Stiftungen im Bazar, die in der Vergangenheit hohe Rendite erbrachten. Mit dem Strukturwandel und dem Verfall des Bazarhandels scheinen diese traditionellen Bindungen indes schneller zu zerbrechen als die im Raum Bam zählbaren Rentenansprüche der Grundbesitzer an das Land. – Ob rentenkapitalistische Beziehungen anderer Städte zu städtischem Grund und Boden in Bam bestehen, war nicht in Erfahrung zu bringen; es dürfte sehr wahrscheinlich sein.

d) Die Stadt als zentraler Ort für das Umland: Es versteht sich von selbst, daß im Gefolge der Modernisierung vieler Lebensbereiche und des Zerbrechens alter Strukturen auch die Städte ihre traditionellen Funktionen und Merkmale veränderten. Ausdruck dieses Wandels sind die von ihnen wahrgenommenen zentralörtlichen Funktionen, die heute die Wirtschafts- und Sozialstruktur der Städte entscheidend prägen. Ihre Kennzeichen wurden für Bam ausführlich erfaßt.

Im Hinblick auf das Stadt-Land-Verhältnis bedeutet dies für Bam und sein Umland, daß heute die zentralörtlichen Bindungen und Zugehörigkeiten in den Beziehungen zwischen Stadt und Land dominieren.

¹³⁾ Diesem speziellen Aspekt wurde in Bam nur randlich nachgegangen, so daß konkrete Beispiele leider nicht vorgestellt werden können.

Allerdings – und darin liegt offensichtlich ein Unterschied zu den Merkmalen der Zentralität in den hochindustrialisierten Ländern, eine Übereinstimmung jedoch mit den Befunden entsprechender Untersuchungen in Entwicklungsländern (vgl. HOSELITZ 1955) – scheint diese Zentralörtlichkeit auch in Südiran durch ein für das Umland wenig günstiges Verhältnis geprägt zu sein. Ungeachtet der von WIRTH (1973) mit Recht betonten positiven Ausstrahlungen der Städte bleibt für Bam und sein Umland festzuhalten, daß die Siedlungen des ländlichen Raumes mit wenigen Ausnahmen (vgl. Abb. 1) über keinerlei oder kaum nennenswerte zentralörtliche Ausstattungen verfügen. Dies gilt nicht nur für den Bereich der Verwaltung im weiteren Sinne, sondern auch für nahezu alle Aspekte von Handel und Verkehr. Sofern die Oasenbewohner durch das System des *pish-foroush* nicht ohnehin an den städtischen Bazar gebunden sind, verbleibt ihnen im Regelfall anderweitig kaum eine Möglichkeit, als ihre landwirtschaftlichen Produkte auf dem städtischen Markt in Bam anzubieten, um mit den Erträgen sofort das in Bam konzentrierte Angebot öffentlicher oder privater Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen. Die Stadt wird also auch als zentraler Ort der nahezu alleinige Nutznießer des geringen, in seinem Umland zirkulierenden oder akkumulierten Geldes.

Vor diesem Hintergrund und angesichts der in Abb. 1 erfaßten infrastrukturellen Ausstattung der Oasensiedlungen verwundert es nicht, wenn – trotz eines scharf ausgeprägten Gegensatzes zwischen Stadt und Land – doch gewisse Ansätze hierarchischer Siedlungsstrukturen auch im Umland von Bam erkennbar werden.

e) Ansätze zentralörtlicher Hierarchien im Oasen-gebiet von Bam: Ansatzpunkte hierarchischer Differenzierungen des Siedlungsgefüges und durch eine Art Mittlerstellung zwischen der Stadt Bam und den meisten Landarbeitersiedlungen geprägt sind die in Abb. 1 erfaßten Orte mit wenigen Geschäften, einer Gendarmeriestation oder einer periodisch beschildeten Ambulanz, die die Bevölkerung der Nachbarsiedlungen gelegentlich aufsuchen. Zu diesen lokalen Zentren gehört in dem hier näher untersuchten Gebiet Fahraj; außerhalb des in Abb. 1 erfaßten Gebietes zählen ganz sicher dazu Darzin und Deh Bakri. Wesentlich scheint, daß diese Orte im Regelfall nur von den unmittelbar benachbarten Siedlungen aufgesucht werden, daß sich in ihnen nur eine geringe von der Landwirtschaft unabhängige Bevölkerung findet und daß die Bevölkerung auch dieser Siedlungen zur Befriedigung ihrer meisten Bedürfnisse auf Bam als städtischem Mittelpunkt angewiesen ist. Aber selbst unterhalb dieser als „ländliche Mittelpunktsiedlungen“ zu bezeichnenden Garnitur zeichnen sich noch Differenzierungen ab, die vor allem auf den Gegensatz der erwähnten minimalen infrastrukturellen Grundausstattung einerseits und ihrem völligen Fehlen in den meisten Dörfern andererseits abzielt. So erfüllen z. B. Baravad Pain und Bara-

vad Miyan mit ihren wenigen Geschäften und Schulen zumindest für die Nachbarsiedlung Baravad Bala gewisse zentralörtliche Aufgaben, die indes keineswegs mit denen von Bam zu vergleichen sind. Ähnliches dürfte für das Verhältnis von Korkh zu seinen Nachbarsiedlungen gelten. Man mag solche Dörfer als „Zentraldörfer“ bezeichnen.

Unter Einschuß von Bam bzw. seiner funktional vergleichbaren Nachbarstädte Jiroft oder Sirjan, deren Einzugsbereiche gegeneinander meist durch die Grenzen der *sharestan*-Verwaltungen abgegrenzt werden, die ihrerseits aber gemeinsam auf Kerman ausgerichtet sind, ergibt sich für den Südrand der Lut somit ein hierarchisches Gefüge, das aufgrund des empirischen Befundes wie folgt gekennzeichnet werden kann:

Provinzzentrum Kerman, getragen von rentenkapitalistischen Bindungen der Grundbesitzer und des Bazars zu seinem engen und weiteren Umland von zentralörtlichen Funktionen für die Landstädte des weiteren Umlandes (Bam, Sirjan, Rafsanjan, Shahdad etc. . .) sowie dem Eigengewicht einer entsprechenden Mantelbevölkerung (vgl. dazu ENGLISH 1966).

Landstadt Bam, wie die oben genannten Landstädte basierend auf rentenkapitalistisch strukturierten Abhängigkeiten, die mit Ausnahme der ohnehin im Besitz von Bam-Bürgern befindlichen Yaylaq-Dörfer weniger auf städtischen Landbesitz im ländlichen Umland als vielmehr auf rentenkapitalistische Strukturen des Bazars zum Umland zurückgehen. Dieses wohl ursprüngliche Abhängigkeitsverhältnis wird verschärft und z. T. überlagert durch das zunehmende Gewicht zentralörtlicher Funktionen.

Ländliche Mittelpunktsiedlung Fahraj, gekennzeichnet wie andere vergleichbare Orte des Bezirkes Bam (Deh Bakri, Darzin) durch einen Geschäftsbesatz und durch Verwaltungseinrichtungen, die den traditionellen Einzugsbereich mit etwa der Tagesleistung eines Fußgängers bzw. Reiters (d. h. maximal 15–20 km) beschreiben lassen. Z. T. rentenkapitalistische Abhängigkeiten (einige Geschäftsinhaber vielleicht ausgenommen) zu den übergeordneten Zentren Bam, Jiroft usw.; stärker echte zentralörtliche Funktionen.

Zentraldörfer Baravad, Korkh, Nurimabad u. a. mit Mindestausstattungen des tertiären Sektors: einige Geschäfte mit Angeboten des täglichen Bedarfs sowie Schulen, Moschee und gelegentlich Hamam, Post, Gendarmerieposten etc. Angebot ausgerichtet im wesentlichen auf Dorfbewohner selbst sowie die unmittelbaren Nachbarsiedlungen.

Oasensiedlungen: das Gros der Siedlungen ohne jegliche funktionale Ausstattung und ohne funktionale Siedlung im Raum Bam und Basis aller wirtschaftlicher Aktivitäten in den übergeordneten Siedlungen.

2. Diskussion der Ergebnisse

Die vorausgegangenen Ausführungen über das Wechselverhältnis zwischen der Stadt Bam und ihrem

Oasen-Umland belegen, daß die in der Vergangenheit so fruchtbare Theorie des Rentenkapitalismus auch heute noch anwendbar ist. Wenn die modernen Wandlungen oder Veränderungen tradierter orientalischer Wirtschafts- und Sozialverhältnisse auch mit Nachdruck auf die traditionellen Abhängigkeitsverhältnisse von Stadt und Land durchschlagen und somit die einstmaligen dominanten rentenkapitalistischen Bindungen durch zentralörtlich-funktionale Zugehörigkeiten ergänzt, verdrängt oder überlagert werden, so beweist das Beispiel Bam, daß das Detailbeispiel der orientalischen Mittel- oder Kleinstadt die vielfältigen Querverbindungen zwischen Land – Stadt – Land im Ansatz zu verdeutlichen vermag.

Vor diesem Hintergrund seien abschließend drei Aspekte zur Frage der Stadt-Land-Beziehungen im Orient noch einmal kurz und unter dem Aspekt rentenkapitalistischer bzw. zentralörtlicher Betrachtungsweise aufgegriffen.

a) Das Beispiel Bam zeigt in Vergangenheit und Gegenwart eine starke wirtschaftliche Bindung an den ländlichen Bereich, sei es als eigenständigem agraren Produktionszentrum, sei es als Nutznießer der agraren Erzeugung des Umlandes. Diese wohl als Regelfall städtischer Entwicklung zu bezeichnende Symbiose blieb in ihrer qualitativen und quantitativen Bedeutung für die orientalischen Städte allerdings bislang unbekannt, war bei den komplizierten Strukturen und Funktionen der orientalischen Großstädte wohl auch nicht zu erbringen. Erste Untersuchungen orientalischer Klein- und Mittelstädte bestätigen aber allenthalben die starke Bedeutung einer landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung und der landwirtschaftlichen Produktion für die städtische Wirtschaft. So vermutet KOPP (1973) sicherlich zu Recht, daß „ein wesentlicher Bevölkerungsanteil“ der Städte Mazanderans in der Landwirtschaft verankert sei und bezeichnet die „Funktion als Sammel- und Umschlagplatz für die Produkte des landwirtschaftlichen Umlandes“ (S. 15) als die ursprüngliche Existenzgrundlage der Städte (vgl. auch EHLERS 1971). Ähnlich äußern sich aber auch beispielsweise L. ROTHER (1971) für die südliche Türkei und insbesondere P. CENTLIVRES für das afghanische Tashqurghan.

Um so erstaunlicher für das Zentrum eines agraren Umlandes ist deshalb der für Bam nachgewiesene starke Besitz mit Geschäften des Grundnahrungsbedarfs, insbesondere des Getreide-, Obst- und Gemüsehandels. Man wird sicher nicht allzu sehr fehlgehen, wenn man darin nicht nur den Ausdruck eines im Aufbau befindlichen Wirtschaftskreislaufs, sondern im Zusammenhang damit auch eine der Ursachen für das zähe Fortleben rentenkapitalistischer Strukturen im kleinstädtischen Bereich sieht. Interessant an dieser Stelle sind ähnliche Beobachtungen in Kleinstädten Südafghanistans, die WIEBE machte: demnach entfielen von 384 stationären Bazar-Geschäften 181, von 101 ambulanten Händlern 43 auf den Lebensmittelsektor

(davon wiederum 42 bzw. 35 als Obst-, Gemüse- oder Getreidehändler). Die entsprechenden Zahlen für Girishk lauten 258 stationäre (109/60) und 41 ambulante (22/13) Händler, für Kalat 193 stationäre (114/15) und 21 ambulante (3/–) Händler. Auch für Kandahar, Mukur, Keshkenakhud u. a. Orte ermittelte WIEBE ähnliche Werte, die alle den starken Anteil der Grundnahrungsmittel am kleinstädtischen Bazarangebot belegen¹⁴).

b) Schon vor Jahren hat BENET (1963) vor einer unhistorischen, statisch-soziologischen Betrachtungsweise des Stadt-Umland-Verhältnisses gewarnt und statt dessen eine „prozessuale“ Analyse gefordert. Eine solche in stadtgeographischen Arbeiten über orientalische Städte bereits geübte Praxis erweist sich angesichts der auch im kleinstädtisch-ländlichen Bereich abzeichnenden zentralörtlichen Hierarchisierung als dringend erforderlich. Gerade die schrittweisen Veränderungen in den funktionalen Stadt-Land-Beziehungen machen es aber verständlich, wenn man neuerdings sogar im Orient das Stadt-Land-Verhältnis ausschließlich unter dem Aspekt der Theorie der zentralen Orte betrachtet. Dies hat kürzlich BONINE (1973) für den Raum Yazd getan.

Abgesehen von einer Vielzahl übereinstimmender Befunde und Ergebnisse¹⁵) verdient insbesondere der auf einer 62 Funktionen berücksichtigenden faktorenanalytischen Untersuchung von 156 Dörfern basierende Versuch von BONINE Beachtung, zu einer hierarchischen Differenzierung der Siedlungen im Raum Yazd zu gelangen. Er gelangt dabei zu folgender zentralörtlicher Gliederung und Abstufung:

Provincial City – Towns (5) – Primary Villages (15) – Major Villages (62) – Minor Villages (60) – Hamlets (19).

Ohne auf die Mechanismen und Ursachen dieser hierarchischen Gliederung einzugehen, erklärt BONINE das zentralörtliche Gefüge des Raumes Yazd allein als eine Funktion der durch Topographie und Distanz geprägten Erreichbarkeit von zentralen Einrichtungen.

¹⁴) D. WIEBE, Zur Struktur und Entwicklung des ambulanten Gewerbes in Südafghanistan. Vortrag Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft Afghanistan, Saarbrücken 18. 10. 1974. – Briefl. Mitteilung vom 23. 10. 1974.

¹⁵) M. E. BONINE, A Settlement Hierarchy in Central Iran: The Functional Hinterland of Yazd, Iran. Vortrag Middle East Studies Association, November 8–10, 1973. University of Wisconsin. Milwaukee, Wisconsin. (Msch. Vervielfältigung). – In diesem Vortrag betont BONINE u. a.: Identität von Einzugsbereich und Verwaltungsgrenzen im Raum Yazd; Abhängigkeitsverhältnisse innerhalb der Städte durch Zahlung von „Schlüsselgeldern“ (sargofli) an Besitzer von Geschäften; Zentralität größerer Orte unter Umgehung von Subzentren: „Although villagers frequently utilize a particular function within their own settlement, villagers from surrounding smaller settlements often do not patronize the large village but, instead, prefer to go to a town ...“ (S. 21).

Ähnliche Vermutungen hatte bereits P. W. ENGLISH (1966) für den Raum Kerman geäußert.

c) Insgesamt erweist sich der Südsaum der Lut mit der Stadt Bam und ihrem Oasen-Umland, trotz, oder wohl besser: gerade wegen des Oasencharakters der Stadt und ihres Umlandes als ein sehr günstiges Untersuchungsobjekt für die Frage der Stadt-Umland-Beziehungen orientalischer Klein- und Mittelstädte. Neben den eingangs genannten Gunstfaktoren stellt sich im Nachhinein auch die durch die Landreform nur wenig veränderte traditionelle Agrarsozialstruktur als ein weiteres Positivum für die Beantwortung der Frage nach den traditionellen Bindungen und Abhängigkeiten zwischen Stadt und Land dar. Um so mehr sollte aber im Zusammenhang mit dem Beispiel Bam die schon früher geäußerte Feststellung betont werden, daß der sich schnell vollziehende Übergang von traditionell-rentenkapitalistischen Abhängigkeiten zu stärker zentralörtlich-funktionalen Zugehörigkeiten eines Agrarraumes zu seinen städtischen Zentren auch im Falle Bam durch ein für das Umland der Stadt in nahezu allen Bereichen ungünstiges Abhängigkeitsverhältnis geprägt bleibt. Nicht zuletzt aus dieser nunmehr doppelt ungünstigen Situation heraus dürfte auch die starke Abwanderung aus dem ländlichen Raum bei gleichzeitig schnellem Wachstum seiner urbanen Zentren (vgl. TUMA 1970) verständlich werden.

Mit dieser Charakterisierung, die die von WIRTH (1973) so nachdrücklich betonten positiven Ausstrahlungen der Städte auf ihr Umland in keiner Weise in Frage stellt, wohl aber deren Nutzeffekt in sehr viel stärkerem Maße, als WIRTH dies tut, im städtischen und weniger im ländlichen Bereich ansiedeln möchte, schwenkt nunmehr auch die Kleinstadt Bam verstärkt auf Versorgungsfunktionen um. Indes werden auch diese zumindest in der nahen Zukunft die Vormachtstellung der Stadt gegenüber dem Land ausbauen.

III. *Schlusßbemerkung*

Auf Grund des als Einzelbeispiel nicht überzubewertenden Befundes zur Frage der Stadt-Land-Beziehungen am Südsaum der Lut sowie des Vergleiches mit den Ergebnissen der wenigen bisher vorliegenden Untersuchungen orientalischer Klein- und Mittelstädte stellen sich als Aufgaben zukünftiger stadtgeographischer Arbeiten im Orient u. a.:

- die verstärkte Untersuchung kleiner und mittlerer Städte einschließlich ihres Umlandes;
- die Einbeziehung der bisher weithin vernachlässigten wirtschaftlich-sozialen Abhängigkeiten zwischen verschiedenen Bevölkerungs- und Sozialgruppen innerhalb der Städte sowie zwischen Stadt und Land;
- die Berücksichtigung traditioneller Rechtsgrundsätze oder -praktiken als Verständnisgrundlage für Beherrschung und Wandel im Geschäftsbereich der Städte (z. B. Rolle der Gilden!) wie auch der sich verändernden Stadt-Umland-Beziehungen.

Die damit propagierte Abkehr von dem bisher zwar nicht ausschließlich, aber doch ganz vorherrschend betriebenen Prinzip der physiognomisch faßbaren Wandlungen als wichtigster Erklärungsgrundlage für Strukturwandlungen der orientalischen Städte erscheint in Klein- und Mittelstädten am ehesten zu bewerkstelligen zu sein (vgl. auch WIRTH 1973). Hinzu kommt die schon eingangs formulierte These, daß die orientalische Stadt in der Eigengesetzlichkeit ihrer Genese, Physiognomie, Funktionalität und Struktur heute wohl weniger in den stark verwestlichten Großstädten als vielmehr in den zahlreichen Mittel- und vor allem Kleinstädten zu fassen ist. Da deren geographische Erforschung aber erst am Anfang steht, folgt logisch, daß auch die Frage der Beziehung ländlicher Räume zu ihren städtischen Zentren noch einer Fülle exakter und detaillierter Vorarbeiten bedarf, bevor Definitives über das traditionelle wie moderne Verhältnis von Stadt und Land im Orient gesagt werden kann.

Literatur

- BENET, F.: *Sociology Uncertain: The Ideology of the Rural-Urban Continuum*. Comparative Studies in Society and History 6. 1. 1963, S. 1–23.
- BOBEK, H.: *Über einige funktionelle Stadttypen und ihre Beziehung zum Lande*. Compt. Rend. Congr. Intern. Geogr. Amsterdam 1938, Bd. 2, Sect. 3a (Géogr. Humaine), Leiden 1938, S. 88–102.
- : *Teheran*. Schlernschriften Bd. 190 (H. Kinzl-Festschr.), Innsbruck 1958, S. 5–24.
- : *Die Hauptstufen der Gesellschafts- und Wirtschaftsentfaltung in geographischer Sicht*. Die Erde 90, 1959, S. 259–298.
- : *Zum Konzept des Rentenkapitalismus*. Tijdschrift voor economische en sociale geographie 45, 1974, S. 73–78.
- CENTLIVRES, P.: *Un Bazar d'Asie Centrale. Forme et Organisation du Bazar de Tashqurghan (Afghanistan)*. Beiträge zur Iranistik Bd. 4, Wiesbaden 1972.
- EHLERS, E.: *Die Städte des südkaspischen Küstentieflandes*. Die Erde 102, 1971, S. 6–33.
- ENGLISH, P. W.: *City and Village in Iran. Settlement and Economy in the Kirman Basin*. Madison 1966.
- ENNEN, E.: *Zur Typologie des Stadt-Land-Verhältnisses im Mittelalter*. Studium Generale 16, 1963, S. 445–456.
- : *Die europäische Stadt des Mittelalters*. Göttingen 1972.
- HAHN, H.: *Die Stadt Kabul (Afghanistan) und ihr Umland*. II. Sozialstruktur und wirtschaftliche Lage der Agrarbevölkerung im Stadtumland. Bonner Geogr. Abh. 35, Bonn 1965.
- HOLMES, J.: *Credit in Iranian Villages*. Man, Journal of the Royal Anthropological Institute 9, 1974, S. 311.
- HOSELITZ, B.: *Generative and Parasitic Cities*. Economic Development and Cultural Change 3, 1955, S. 278–294.
- : *Wirtschaftliches Wachstum und sozialer Wandel*. Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bd. 15, Berlin 1969.

- KOPP, H.: Städte im östlichen iranischen Kaspitiefland. Ein Beitrag zur Kenntnis der jüngeren Entwicklung orientalischer Mittel- und Kleinstädte. Erlanger Geogr. Arbeiten 33, Erlangen 1973.
- LAMBTON, A. K. S.: Landlord and Peasant in Persia. Oxford 1953.
- LODI, H. S. K.: Preharvest Sales of Agricultural Produce in Iran. Monthly Bulletin of Agricultural Economics and Statistics, Vol. 14, No. 6, 1965, S. 1–4.
- Ministry of Interior, General Department of Public Statistics. Report on the Industrial Census of Iran, August 1963. Series I, 2. Vol. 8: Kerman Ostan and Governate General of Ports and Islands of Oman Sea. Tehran, Sep. 1964.
- PLANCK, U.: Der Teilbau in Iran. Zeitschr. f. Ausl. Landw. 1, 1962, S. 47–81.
- Plan Organisation, Iranian Statistical Centre, National Census of Population and Housing, November 1966. Vol. III C, Bam Shahrestan. Tehran, Febr. 1968.
- ROTHER, L.: Die Städte der Cukurova: Adana – Mersin – Tarsus. Ein Beitrag zum Gestalt-, Struktur- und Funktionswandel türkischer Städte. Tübinger Geogr. Studien 42, Tübingen 1971.
- THAISS, G.: The Bazaar as a Case Study of Religion and Social Change. In: E. Yar-Shater, Hg., Iran the Seventies. New York – Washington – London 1971, S. 189–216.
- THOMPSON, C. T. – M. J. HUIES: Peasant and Bazaar Marketing System as Distinct Types. Anthropological Quarterly 41, 1968, S. 218–227.
- TUMA, E. H.: Agrarian Reform and Urbanization in the Middle East. The Middle East Journal 24, 1970, S. 163–177.
- WIRTH, E.: Die Beziehungen der orientalisches-islamischen Stadt zum umgebenden Lande. Ein Beitrag zur Theorie des Rentenkapitalismus. In: Geographie heute – Einheit und Vielfalt, E. Plewe-Festschrift, Erkundliches Wissen Bd. 33, 1973, S. 323–333.
- ZIMMERMANN, G.: Sozialer Wandel und ökonomische Entwicklung. Stuttgart 1969.

MAKRAN – DAS RÜCKSTÄNDIGSTE GEBIET IRANS

Mit 2 Abbildungen und 6 Photos

HANS POZDENA

Summary: Makran: The remotest region of Iran

In terms of natural resources, Makran is barren and extremely inhospitable. Agriculture is only possible with artificial irrigation. Most of the area can only be used for extensive pastoral activity. There is a clear social differentiation between the nomadic shepherds of the Makran mountains and the farmers of the oases.

Up to the reign of Reza Shah, the area was divided for all practical purposes into independent tribal dukedoms. These no longer exist but the traditional divisions of the Baluch people are still relevant, except that Persians have now taken over the top positions in the social hierarchy. If the area was once characterised by a subsistence economy, today many men go as migrant workers to Karachi and the oil sheikdoms. Because of the paucity of communications links, Makran has not yet been integrated into the Iranian state. It is economically dependent on Arabia and Pakistan. Most Baluchs do not feel themselves to be Iranian citizens. Only the new schools and radio service can be expected to generate an Iranian national feeling in the Baluch minority.

Wie in allen Entwicklungsländern so herrschen auch in Iran sehr starke regionale Disparitäten im Siedlungsbild, im Wirtschaftsleben und in der Gesellschaft. Die Verwestlichung, die in Persien bereits im vorigen Jahrhundert einsetzte, hat von den Großstädten ihren Ausgang genommen, und auch die Entwicklung der letzten Jahrzehnte hat vor allem die Städte und die stadtnahen Regionen begünstigt. Hier soll die Entwicklung im rückständigsten Gebiet des Staates ver-

folgt werden, wofür meine Beobachtungen von 1968 und 1970/71 als Grundlage dienen.

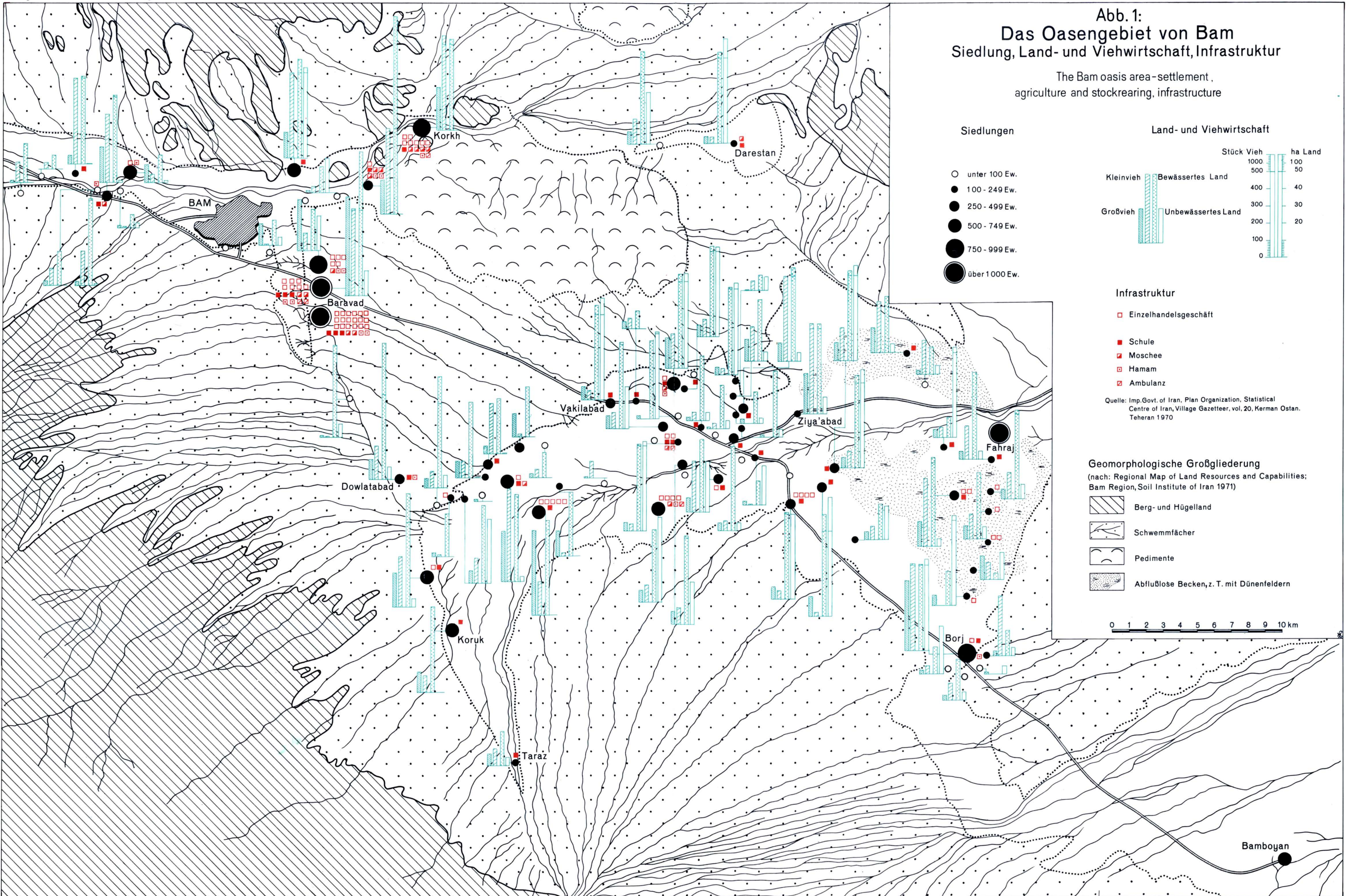
Makran liegt östlich von Bandar Abbas und erstreckt sich bis Karachi. Der innerhalb Pakistans gelegene Teil Makrans interessiert hier nicht. Das ganze Gebiet entwässert zum Arabischen Meer. Geomorphologisch gliedert es sich in das überaus zerklüftete Makran-Gebirge mit Höhen bis zu 2200 m und den schmalen Streifen der Küstenebene.

Makran gehört gänzlich zum *Garmsir*¹⁾. Die Dattelpalme, der Charakterbaum des *Garmsirs*, ist auch in den hoch gelegenen Oasen verbreitet. Das Klima ist gekennzeichnet durch heiße Sommer und warme Winter. Die Temperatur steigt zwar nicht so hoch wie in den Wüstenbecken des inneren Hochlandes, doch bewirkt die hohe Luftfeuchtigkeit vor allem im Küstengebiet besondere Klimaungunst. Die Niederschläge – in der Küstenebene zwischen 100 und 130 mm, im Gebirge bis über 200 mm – fallen im Winter und Frühjahr. Sie werden von Zyklonen verursacht, die von Westen kommen. Nur das zunächst der pakistanischen Grenze liegende Gebiet erhält mitunter auch Sommerregen – Einflüsse des indischen Monsuns. Die Nieder-

¹⁾ Mit *Garmsir* („heißes Land“) bezeichnet der Perser die heißen Landesteile am Persischen Golf und in den tief eingesenkten Becken des Hochlandes. Das *Garmsir* ist identisch mit der Dattelzone.

Abb. 1: Das Oasengebiet von Bam Siedlung, Land- und Viehwirtschaft, Infrastruktur

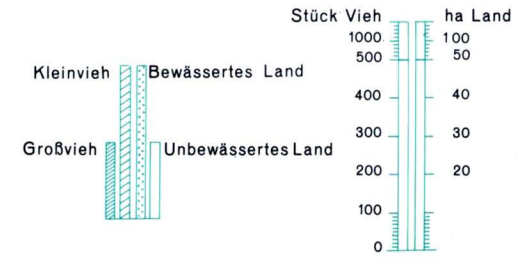
The Bam oasis area - settlement,
agriculture and stockrearing, infrastructure



Siedlungen

- unter 100 Ew.
- 100 - 249 Ew.
- 250 - 499 Ew.
- 500 - 749 Ew.
- 750 - 999 Ew.
- über 1000 Ew.

Land- und Viehwirtschaft



Infrastruktur

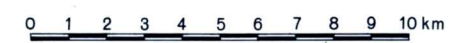
- Einzelhandelsgeschäft
- Schule
- Moschee
- Hamam
- Ambulanz

Quelle: Imp.Govt. of Iran, Plan Organization, Statistical Centre of Iran, Village Gazetteer, vol. 20, Kerman Ostan, Teheran 1970

Geomorphologische Großgliederung

(nach: Regional Map of Land Resources and Capabilities; Bam Region, Soil Institute of Iran 1971)

- ▨ Berg- und Hügelland
- ▨ Schwemmfächer
- ▨ Pedimente
- ▨ Abflußlose Becken, z. T. mit Dünenfeldern



29° N

59° E

Abb.4: Stadtzentrum Bam: Geschäfts-, Büro- und Behördenbesatz

The town centre of Bam: shops, offices and official buildings

Beilage IV zu ERDKUNDE 29.1 Beitrag Ehlers

